



Das Abenteuer beginnt - IB-Absolvent Mischko Heming erzählt.

Mischko Heming gehört zur *First Generation* unserer Schülerinnen und Schüler, die die Herausforderung von Abitur und *IB* angenommen haben. Den Aufbruch in die unbekannte, neue Welt des *IB Diploma Programme* beschreibt er so:

Als erster Jahrgang bestand für uns die Möglichkeit das *International Baccalaureate Diploma* zu erwerben, ein Novum an der Goetheschule, das uns mit Stolz präsentiert wurde. Allerdings blieb natürlich die Ungewissheit, was genau auf einen *IB*-Schüler zukommen würde, ob er denn überhaupt noch Zeit für andere Aktivitäten haben würde oder seine ganze Freizeit dem *IB* opfern müsste. Schließlich entschieden sich 19 Schüler, von denen ein Großteil im Ausland Mut geschöpft hatte (und zu denen auch ich zählte), für das Wagnis und sagten: *Yes, we can!*

Die Reise begann: Da viele Schüler der bunten *IB*-Gruppe von anderen Schulen kamen, kannte man sich untereinander kaum. Doch ein mehrtägiger Ausflug nach Aachen behob das schnell. Neben kleinen Vorträgen über das Schreiben von Essays hatten wir natürlich auch Zeit gemeinsam die Stadt zu erkunden.

Nach diesem angenehmen Schuleinstieg begann der harte *IB*-Alltag: Neben den regulären Unterrichtsstunden gab es für Fächer wie Physik, Chemie, Biologie und Mathe zwei zusätzliche Stunden pro Woche, in denen auf

Englisch diejenigen Inhalte vermittelt wurden, die im Zentralabitur nicht vorkamen. Der Philosophieunterricht wurde durch einen *Theory of Knowledge*-Kurs ersetzt, der die Hintergründe und Zusammenhänge der einzelnen Wissensbereiche erklärte. Da natürlich die normalen Unterrichtsstunden nicht einfach wegfielen, lagen diese Stunden meistens nachmittags. Obwohl die Motivation in diesen Nachmittagsstunden nicht gerade ihr Maximum erreichte, so hatten die *IB*-Stunden doch einige Vorteile: Erstens entsprach die Kursgröße höchstens der Anzahl der *IB*-Schüler und außerdem gab es für die meisten Kurse keine SoMi-Note, so dass sie einzig als Vorbereitung und nicht zur Bewertung dienten.

Für die *IB*-Schüler, die nicht so wie ich in der Nähe der Schule wohnten, lohnte es sich nicht für zwei Freistunden vor den *IB*-Kursen nach Hause zu gehen, sodass viele von uns ihren Heimweg oft erst nach 16 Uhr antreten konnten. So entwickelte sich bei einigen schnell die Meinung, dass ein *IB*-Schüler ausschließlich für die Schule lebe. Für mich traf dies allerdings überhaupt nicht zu: Neben der Schule blieb mir immer

Das Abenteuer *IB* endet für den ersten Jahrgang, als die Schülerinnen und Schüler während der Abschlussfeier am 5. September die Zeremonie des *Tassel Turn* vollziehen und als äußeres Zeichen der Graduierung die Quaste (Tassel) des *Diploma*-Huts von der rechten auf die linke Seite legen.



noch genügend Zeit jeden Tag Sport und Musik zu machen, von den Wochenenden ganz zu schweigen. Nachdem wir uns langsam an die *IB*-Stunden gewöhnt hatten, wurde uns Fach für Fach eröffnet, dass wir verschiedene Arbeiten im Rahmen der *Internal Assessments* erledigen mussten. Damit war der kleinere, aber doch wichtige Teil des *IB*-Diplomas gemeint, der nicht wie die Abschlussprüfungen extern bewertet wurde, sondern direkt von unseren Lehrern. So mussten wir zum Beispiel für jeden unserer *IB Physics*-Versuche, die wir wöchentlich machten, einen *Report* schreiben, oder aber in *IB History* eine *Historical Investigation*. Bei dieser historischen Arbeit konnte man sich ein Thema aussuchen, zu dem man dann Recherche betrieb und dazu etwa 1500 bis 2000 Wörter schrieb.

Neben der sprachlichen Hürde war vor allem ungewohnt, dass man sich sehr genau an formale Vorgaben halten musste. Für die Erledigung dieser Arbeiten stand üblicherweise sehr viel Zeit zur Verfügung, wobei unbedingt die Abgabetermine eingehalten werden mussten. Die bessere Bezeichnung ist hier

wahrscheinlich die englische: *deadline*. Somit galt es gut zu organisieren. Wenn man keine vernünftige Organisation hatte und alles aufschob, konnte das schnell bedeuteten einige Nächte vor dem PC verbringen zu müssen.

In Mathe fertigten wir zwei Portfolios an, in denen wir Daten modellierten oder allgemeine Gesetze aufstellten, und in dem Fach *Theory of Knowledge* hielten wir Präsentationen über aktuelle, strittige Erkenntnisfragen. All diese Aufgabentypen kommen in den Lerninhalten für das deutsche Abitur so nicht vor und waren zunächst recht ungewohnt. Doch wenn man sich in Ruhe damit beschäftigte und sich Zeit nahm, war vieles einfacher als angenommen. Obwohl wir diese Aufgaben bestimmt nicht immer optimal meisterten, war doch die Quintessenz viel wichtiger: Das Erlernen der Fähigkeit eigenständig umfangreiche Projekte zu entwickeln, was im deutschen Abitur nur in der Form der Facharbeit vorkommt.

Plötzlich stehen wir am Ende, haben nur noch die Abiturklausuren und die *Final Exams* vor uns. Die Reise ist fast

vorbei. Rückblickend lächelt man über anfängliche Befürchtungen und Ängste über die Herausforderungen des IBs und auch über die unangenehme, anstrengende Zeit, wo man nachts verzweifelt am PC saß. Was einem bleibt ist das Gefühl etwas geschafft zu haben, eine Zusatzleistung, die sich immerhin über zwei Jahre erstreckt hat. Die wichtigste Entwicklung, die wir mei-

ner Meinung nach gemacht haben, ist jedoch nicht in erster Linie die Verbesserung unserer Englischkenntnisse, insbesondere in wissenschaftlichen und philosophischen Bereichen, sondern die Fähigkeit erworben zu haben, eigenständig zu arbeiten und durchzuhalten, das bedeutet eine Sache bis zu Ende zu führen und so zum Ziel zu gelangen.

Mischko Heming



Why Universities Like the IB

Ein Bericht von Nick Lee

Als Vertreter der IBO hält Nick Lee von Oxford aus den Kontakt zu Universitäten in Europa, Nordafrika und dem Mittleren Osten. Im Rahmen des IB-Koordinatoren-Trainings, das er ab März 2009 leitete, bat Karmen Heup ihn seine Sicht bezüglich der Akzeptanz des IB in unserem Newsletter kurz zusammenzufassen.

Do universities like the IB?

I have been asked to reflect on 'Why universities like the IB Diploma Programme', and I thought first that it would be good to answer the question, 'Do universities like the Diploma programme?'. I can state 'Yes' to that with a fair degree of confidence. For example, a survey in the UK in 2003 produced quotes such as, "**IB students perform well and do not fail or drop out**" (The University of Dundee), "**IB students are more flexible, more open to new ideas and are more ready to question and challenge**" (University of Essex). This survey, which received responses from 78 UK universities, asked participants to rate the DP on six scales compared with A levels (Historically a well-respected national set of exams). It scored more highly on all six: depth, breadth, critical thinking, communication skills, self-management, and motivation.

„Das International Baccalaureate wird heute von Universitäten schon mehr geschätzt als der britische Schulabschluss.“

Similar surveys have been performed in Australia and elsewhere. In addition,

since I became *University Liaison Officer*, I have been pleased with the positive comments that university staff have made.

Why is the IB preferred to many national exams?

So I can now ask, why do universities like the DP? First, I hope it is because of the Mission. How many other academic curricula have a mission to **encourage students across the world to become active, compassionate and lifelong learners who understand that other people, with their differences, can also be right?** This is coupled with: **challenging programmes of international education and rigorous assessment**. I suspect that for too many universities it is the last two words that count for most, but I hope that the more enlightened ones are encouraged by the rest as well.

Second, they like the combination of depth and breadth. The depth comes from the Higher level subjects and from the Extended Essay. Breadth comes from the requirement to do subjects from six groups and from ToK. Notice